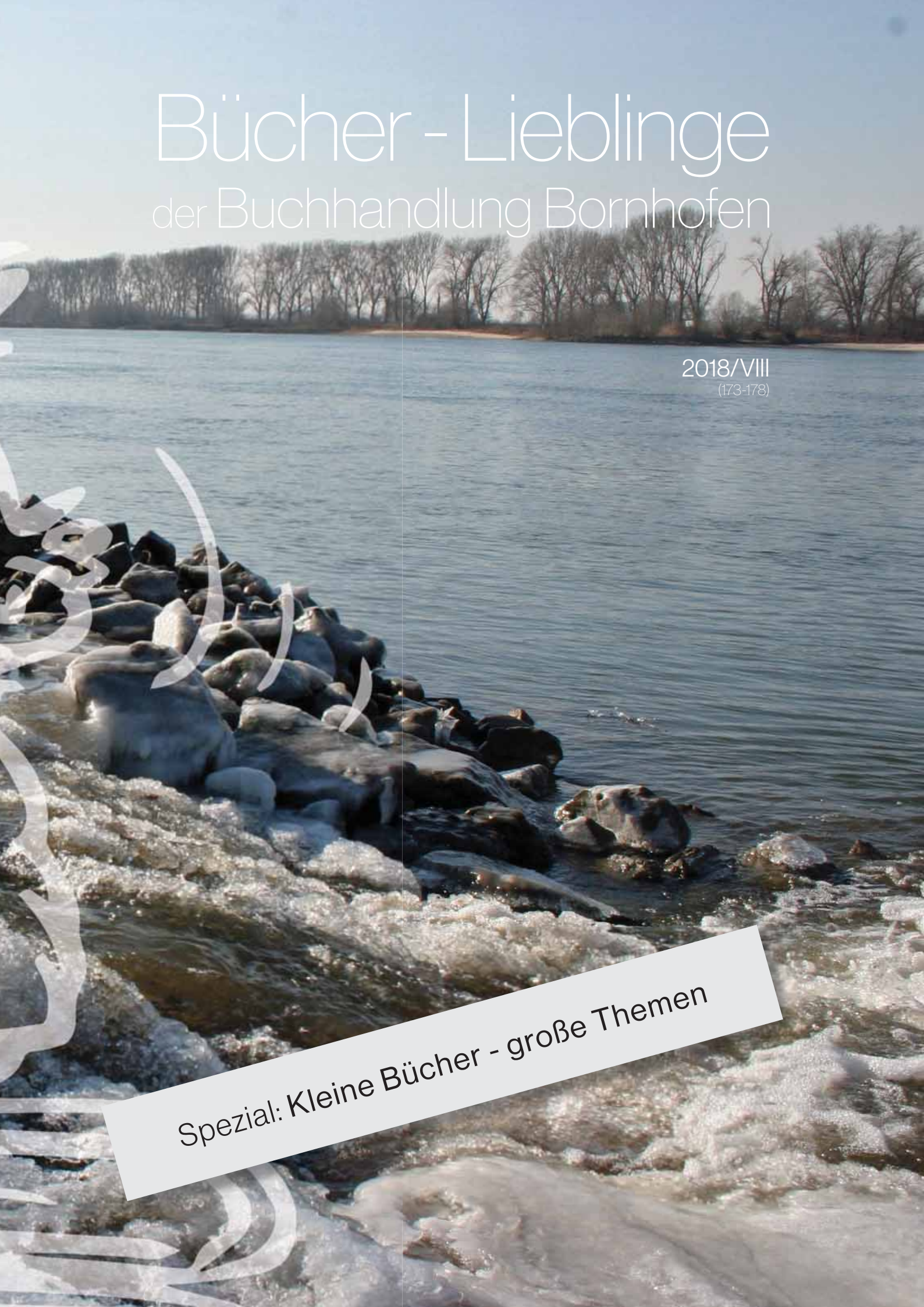
Bücher - Lieblinge
der Buchhandlung Bornhofen

2018/VIII
(173-178)



Spezial: Kleine Bücher - große Themen

Liebe Buchliebhaber*innen.

„Lesen ist ein großes Wunder“: Dieser Satz stammt von Marie von Ebner-Eschenbach, einer österreichischen Erzählerin. Ein Wunder ist es tatsächlich – wir Leser finden uns, mit letztendlich „nur“ Papier oder einem Lesegerät vor der Nase, in weit entfernten Ländern wieder oder in lange vergangenen Zeiten. Wir haben mit Menschen zu tun, deren Beweggründe auf den ersten Blick nicht nachvollziehbar sind – aber es dann doch werden. Wir lernen Dinge kennen und entdecken dabei noch viel mehr, was sich kennenzulernen lohnt. Oft genug wissen wir vorher gar nicht, dass uns das alles so interessiert.

Mit anderen Worten: Lesen bildet Herz und Verstand und weckt Neugierde auf andere Sicht- und Lebensweisen. Und eine Art Kurzurlaub bekommen wir obenauf (sagen zumindest die Hirnforscher …)

Oscar Wilde hat formuliert: „Man sollte alles lesen. Mehr als die Hälfte unserer heutigen Bildung verdanken wir dem, was wir nicht lesen sollten.“

Da schicke ich eine kleine Einschränkung hinterher: In unserer Freizeit dürfen wir wählen, in welches Wunder wir uns entführen lassen – da will ich mir bitte auch nicht von Wilde vorschreiben lassen, was ich lesen sollte …

Die Zwischentexte der Winterbroschüre 2018 sind alle dem Themen Schreiben und Lesen gewidmet – wir wünschen viel Vergnügen damit!

Eine kleine Ergänzung in eigener Sache: Wir freuen uns außerordentlich, dass wir Ralf Schwobs Erzählung „Der stillste Tag im Jahr“ neu auflegen durften. Herzlichen Dank, Ralf! Auch für die herausragende Lesung im November zugunsten des „Bündnis gegen Depression“.

Lesen Sie schön! Und leben Sie gut.
Herzlichst
Lucia Bornhofen

und das gesamte Team der Buchhandlung Bornhofen

Bornhofen
Verlag

verlag@bornhofen.eu
www.bornhofen-verlag.de
06258 992989 - 55

Aus der Stadt des ersten Verlegers: Peter Schöffer

Taschen-Notizkalender

Meine Freundin Grete Walfisch hat mir aus dem völkerversöhnenden Locarno einen Notizkalender geschickt, den man in die Tasche stecken kann. Ich habe darin geblättert und sogleich des alten, berliner Liedes gedacht:

Ich gucke einmal,

ich gucke zweimal –

Ich denk: Nanu?

da hat doch einer dran gedreht ... ?

Das Ding ist in deutscher Sprache verfaßt, unzweifelhaft – aber irgend etwas in der Druckerei muß feucht geworden sein: der Verfasser, das Papier oder der Setzer ... es ist eine Art Privatdeutsch. So:

Über »Angaben und Rezepten über einfache Tierarzneikunde«, wobei zu bemerken: »Zur Vernichtung der Lause« und »Zur Entfernung der Fliegen« treten wir in den Jahreskalender, der durch allgemein belehrende Angaben und fromme Sprüche geziert ist. Da hätten wir im Januar die »Sieben Wunder der Welt«, unter denen an erster Stelle die »Längenden Görten von Semiramis« hängen, an fünfter aber der »Koloss von Rhodus, der in dem Hafen als Leuchtturm diente«. Der Koloß schillert in allen Artikeln. »Er war zirka 40 Meter hoch. Durch ihre Beine fuhren die größten Schiffe mit vollen Segeln.« Durch den Koloß seine.

Die eingestreuten Sentenzen sind unbestreitbar richtig, wenn auch nicht immer zur Gänze verständlich. »Wer bitter im Munde hat, kann nicht süsspricken« – wie wahr! und weil schön dunkel, so doppelt beachtenswert ... Auch: »Die Rosen fallen ab, die Dörner bleiben« enthält eine schwermütige Lebensweisheit, die uns überall weiterhilft, nur nicht in der Küche. In der Küche helfen Kochrezepte. Zum Beispiel dieses: »Würste mit Eiern.«

»Nehmet die Würste eine nach der andern, schneidet sie in der länge und setzt sie zum Kochen in eine ungeschmierte Brandpfanne; sind dieselben zu mager, so kann man sie mit einem bißchen Butter kochen. Sobald die Würsten gekocht sind, wirft darauf die gechüttelten Eier und nachdem diese gerinnt sein werden, schickt die Speise ganz warm auf den Eßtisch.« Das war ein merkwürdiger Vorgang.

Der ist aber gar nichts gegen das am Bratspieß geröstete Lamm.

»Der am Bratspieß geröstete Lamm. Nimmt ein 1/4 Lamm« (man beachte die Subtilität der Gewichtsangabe!); »laßt ihm einige Stunden lang mit Öhl, Pfeffer, Salz oder einem Tropfen Essig ausruhen. Durchbohrt ihm da und dort mit einer Messerspitze. Zieht ihm auf den Brandspieß mit einem Ästchen Rosmarin, und schmiert ihm öfters mit der obgenannten Flüssigkeit, bis er gekocht ist. Bevor ihn zu servieren nimmt das Ästchen Rosmarin weg.« Ob es Hammelbraten wird, was da herauskommt, ist eine andere Frage; aber es ist sicherlich die tierfreundlichste Art, ein Lamm zu braten. Nie noch hat ein Koch daran gedacht, ein Lamm bei solcher Prozedur ausruhen zu lassen.

So blättere ich und lerne die »Embleme der Farbe«, zum Beispiel: »Dunkelpomeranzenfarbig: Genugtuung, Ruhmlieben«; kluge Sätze allgemein gültiger Lebenserfahrung: »Der Mensch spinnt an, der Zufall webt«, und am allerschönsten ist es, wenn ich überhaupt nicht mehr weiß, was gemeint ist. Dann leuchtet die deutsche Sprache wie der Mond hinter den Wolken hervor, und ich denke darüber nach, ob wir Vollmond haben oder Mittelmond oder Jungmond; es ist ein Deutsch wie frisch aus dem Lexikon, die einzelnen Wörter gibt es, aber es ist keine Sprache, Nun, laßt uns hier nicht von der modernen und mondänen Literatur sprechen, sondern im bescheidenen Kalender aus Locarno blättern – denk du an deine Liebe, ich denk an meine, und beherzigen wir den Spruch auf Seite 22, links unten:

»Liebe ist nicht ohne bitter.« Wem sagt der Kalender das!

Peter Panter

Vossische Zeitung, 30.06.1928,

wieder in: Mona Lisa.

„Einfach genial."

Das ist Volker Weidermanns Urteil über „Die Tagesordnung". „Vuillard zeigt, wozu Literatur in ihren großen Momenten fähig ist: blitzhafte Verwandlung träger, alter, viel zu oft erzählter Geschichte in schockierende Neuigkeiten.", formuliert Weidermann weiter. Ich stimme dem vollkommen zu, möchte aber unbedingt ergänzen, dass dieses Buch eben nicht nur große Literatur ist (Vuillard hat dafür den wichtigsten französischen Literaturpreis gewonnen, den Prix Goncourt), sondern auch in einer absolut faszinierenden und faszinierend lesbaren Sprache verfasst.

Und dabei ist das Thema nun wirklich vielbeschrieben: Es geht um die Jahre 1933 bis 1938, um die Wahl Adolf Hitlers und die folgenden fünf Jahre politischen Geschehens – auch in allen Schulen großes Thema im Geschichtsunterricht. Vuillard schreibt in kleinen Kapiteln, die immer ein anderes, konkretes Thema haben. Beginnend mit der Finanzierung des Wahlkampf durch die „großen" Männer der Wirtschaft in 1933 und endend mit dem Tod vieler Österreicher direkt nach dem Beitritt zum deutschen Reich im Jahr 1938. Allerdings gibt es eine Art Nachtrag, der wiederum auf das erste Kapitel und die menschenverachtenden Wirtschaftsvorgänge der Regierungsjahre Adolf Hitlers zurückgreift. Dieser Nachtrag ist ein Grund mehr, nicht darauf zu vertrauen, dass die Hitlerzeit keine Schatten mehr wirft …

„Die Tagesordnung" ist ziemlich schmales und dabei sehr großes Buch!

Éric Vuillard: „Die Tagesordnung", Verlag Matthes & Seitz, € 18,00, 978-3-957575-76-0

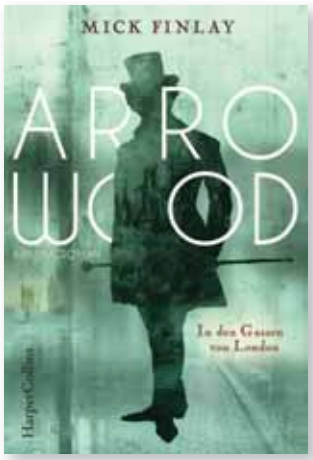
Familiengeschichte

Simon Havlicek steht mit beiden Beinen im Familienleben. Nach Tochter Leas Geburt hatte er das Familieneinkommen verdient, seit Lilly auf der Welt ist, kümmert er sich um Kinder und Haushalt. An einem dieser Tage, an dem noch das Frühstücksgeschirr auf der Spüle steht, wenn fürs Abendessen eingedeckt werden muss, einem dieser Tage, die einen vollkommen erschöpft zurücklassen, kommt ein Brief vom Sozialamt – von ihm werden fast 700 € Zuschuss zur Pflege des Vaters verlangt. Dabei hat Simon diesen „Vater" nur dreimal gesehen, bisher kein Wort mit ihm gewechselt und seine Kleinfamilie hat sowieso kein Geld übrig, wo doch das Haus abbezahlt werden muss. Nach einem irritierenden Gespräch mit dem Sachbearbeiter des Sozialamts macht Simon sich auf den Weg ins Pflegeheim …

Das Cover wirkt ein wenig altbacken und auch mit dem Klappentext gewinnt man nur bedingt Leser (finden wir). Dabei ist das wirklich, wirklich schade! Stephan Bartels schreibt überaus lebhaft und ausgesprochen witzig - und sein Buch ist trotzdem alles andere als belanglos. Verpackt in Simon Havliceks Geschichte (lesen Sie unbedingt auch „Dicke Freunde"!) schreibt er über große Themen der Zeit, über Familie, Sterbehilfe, Pflege, Zusammenhalt und Freundschaft. Und eine kleine, beeindruckende Rahmengeschichte über den Prager Frühling gibt's obenauf.

Stephan Bartels: „Vatertage", Heyne Verlag, € 12,99, eBook € 9,99, 978-3-453-43898-9

Sherlock Holmes' Gegenspieler



Kriminalromane, die im London zur Zeit Jack-the-Rippers spielen, gibt es einige. Das viktorianische Zeitalter mit seinen Veränderungen (vor allem in der Wirtschaft und damit bei den Verdienstmöglichkeiten und Lebensbedingungen) ist eine überaus interessante Epoche! Mick Finlays Krimi ist allerdings ein bisschen ungewöhnlich – denn er bildet diese veränderten Bedingungen ungeschönt ab. Das macht einen Teil dieses Buches aus.

Vor allem aber ist die Geschichte richtig gut erzählt: William Arrowood verdient sein Geld mit Ermittlungen, seit er seinen Job als Journalist verloren hat. Ihm zur Seite steht Norman Barnett, der ein wenig der Mann fürs Grobe ist. Arrowood legt großen Wert auf die Psychologie und ist stets genervt, wenn er in der Zeitung über die (aus seiner Sicht höchst zweifelhaften) Erfolge von Sherlock Holmes liest. Die beiden haben seit fünf Wochen keinen Fall mehr gehabt und so übernehmen sie die Suche nach dem Bruder einer jungen Fotografin – auch wenn der im „Barrel of Beef" gearbeitet hat und die beiden dort Hausverbot haben und um ihr Leben fürchten müssen, wenn sie dem Wirt, Mr Cream, noch einmal in die Quere kommen. Und so nimmt ein Kriminalfall seinen Lauf, der die beiden tatsächlich mehr als einmal in Lebensgefahr bringt …

Mick Finlay: „Arrowood – In den Gassen von London", Verlag HarperCollins,
978-3-95967-174-3, € 10,99, eBook € 8,99

Eine Bettszene

Eigentlich besteht dieser Roman von Graham Swift zur Hälfte aus nicht viel mehr als einer Bettszene zwischen einem jungen, selbstbewussten Dienstmädchen und einem jungen Herrn der höheren Kreise, der in wenigen Wochen heiraten soll. Es wird ihr letztes Zusammensein sein, es ist Frühjahr, Veränderungen liegen in der Luft in diesem Jahr 1924. Niemals zuvor und niemals später werden sie in seinem Bett zusammenkommen, und dass er sie dazu einlädt ist ein besonderes Abschiedsgeschenk. Dafür hat er seine Familie belügen müssen, seine Verlobte auch und sie selbst ist sich unsicher, welche Erwartungen er für diese Stunden an sie hat. Nicht bezüglich des eigentlichen Aktes, da vertrauen sie aufeinander und auf ihre Körper, die sich in ihrer Nacktheit ergänzen und irgendwie gegenseitig schützen. Aber was ist danach? Soll sie einfach liegenbleiben, während er sich ankleidet? Soll sie danach das Bett frisch beziehen? Es hat diesen verdächtigen Fleck. In welchem Verhältnis stehen sie eigentlich? Dass dieser Tag noch viel Unglück beinhalten wird, dass weiß sie erst später …

Graham Swifts Hauptdarstellerin reflektiert diesen so besonderen Tag mit fast siebzig Jahren Abstand, sie lotet die eigenen Gefühle aus, die Gesellschaft damals und heute. Wir Leser werden dabei gerade nicht zum Voyeur – auch wenn die Darstellungen durchaus explizit sind -, denn im Vordergrund stehen tatsächlich Gedanken und Gefühle. „Ein Festtag" ist ein kleiner, feiner Roman, dessen Inhalt weit übers eigentliche Thema hinausweist.

Graham Swift: „Ein Festtag", dtv, 978-3-423-14677-7, € 10,90, eBook € 9,99

Vielfältig

Wissen Sie noch, was Sie mit Ihrer besten Freundin gemacht haben, damals, in Grundschulzeiten? Oder auch, was ein anderes Ich für Ideen gehabt hätte mit einer erträumten Freundin? Könnten Sie sich vorstellen, im Alter ein Zimmer mit einer Freundin zu teilen, die nicht nur hilfsbereit sondern manchmal auch richtig boshaft ist? Was würden Sie machen, wenn Ihre Freundin einem Mann hinterherweint, der sich gerade in Sie verliebt hat – und Sie sich in ihn?

Die zwölf Autorinnen der spannend-unterhaltsamen Anthologie „Freundinnen" haben sich Geschichten ausgedacht, die vor allem durch ihre Wahrhaftigkeit bestechen. Genauso und nicht anders ist es oder könnte es sein mit der Freundin, genauso war das damals – zumindest erkennt man als Leserin das Gefühl, das in den Geschichten steckt. Dabei hat jede Erzählung einen anderen Ton, sie sind nicht nur stilistisch unterschiedlich, sondern auch die Ideen dahinter sehr vielfältig. Ein paar Romanauszüge ergänzen die Kurzgeschichten, hier sind Beginn und Ende so sorgfältig gewählt, dass auch diese Auszüge „rund" sind. Und so liest man Text nach Text und freut sich über jede Frau im eigenen Leben.

„Freundinnen", Diogenes Verlag, € 10,00, 978-3-257-24425-0

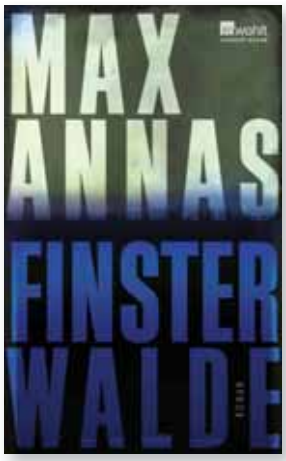
Eine Freundschaft

Ganz freiwillig ist diese Freundschaft nicht: Lazy wäre viel lieber mit Elsie zusammen, Elsie, die so gut duftet und so entspannt und lustig ist. Aber Elsie hat sich von Lazy getrennt – schwer zu verkraften für den 20-Jährigen, der noch dazu schwer erkrankt ist. In Vitas Leben hingegen ist es aus ganz anderen Gründen ruhig geworden, der Sohn lebt in Australien, der Mann ist verstorben und von den Nachbarn ist eigentlich auch keiner mehr da. Außer Lazy, den kennt sie schon als Kind und hat ihn damals überhaupt nicht gemocht. Auch jetzt hat sie eher das Gefühl, eine Hilfeleistung zu unterlassen, wenn sie ihn nicht durchfüttert – und darum füttert sie ihn durch. Auch wenn er isst wie ein Spatz. Irgendwann sind die beiden miteinander so vertraut, dass sie einander auch auf dem letzten Weg begleiten wollen …

Wie diese beiden so unterschiedlichen Charaktere sich annähern, wie sie langsam ihr Mitgefühl füreinander entdecken, ein Gefühl neben dem puren Verantwortungsbewusstsein, das beschreibt die Schweizerin Angelika Waldis ganz großartig, eher unterkühlt und mit wechselnden Erzählern. Wir finden, der Klappentext stimmt ganz genau: „Ein Roman, der mit Wucht und Herzensgüte vom Leben erzählt."

Angelika Waldis: „Ich komme mit", Verlag Wunderraum, 978-3-336-54797-5,
HC €20,00; eBook € 14,99

Empfehlung von Ralf Schwob - Ein anderes Deutschland



Max Annas Roman Finsterwalde spielt in der Zukunft. Einer Zukunft, in der die EU zerschlagen ist und alle europäischen Länder zum Nationalismus zurückgekehrt sind. In Deutschland läuft die Rückführung aller „Nicht-Deutschen", dunkelhäutige oder arabischstämmige Deutsche bekommen im Zuge der Terrorismusbekämpfung die Staatsbürgerschaft entzogen und werden interniert, um sie ins Ausland abzuschieben. Der Fachkräftemangel wird durch gesteuerte Einwanderung aus dem europäischen Ausland behoben, die Menschen bekommen Bleiberecht auf Probe und eine Fußfessel zur Überwachung. Eine Griechin übernimmt in Berlin die Praxis der Ärztin Maria, deren Vorfahren aus Afrika kamen. Der Ehemann der Griechin findet bald kleine fotografische Botschaften der Vormieterin und macht sich auf die Suche nach der Frau und ihren Kindern ...

Das Deutschland, das Annas in seinem dystopischen Roman beschreibt, ist so nahe an den aktuellen Forderungen einiger rechter Gruppen, das es einen beim Lesen schaudert. Das völkische Prinzip herrscht und zur Terrorabwehr dürfen jederzeit Grundrechte ausgehebelt werden. Max Annas erzählt das alles aus der Sicht seiner beiden Hauptpersonen Marie und Theo, die sich, ohne es zu wissen, aufeinander zubewegen. Ein Roman, der spannend zu lesen ist und gleichzeitig nachdenklich macht.

Max Annas: „Finsterwalde", Rowohlt Verlag, 978-3-498-0740-1-2, HC € 22,- eBook € 19,99

Buchmessefund

Mir ging es ein bisschen so wie dem Herausgeber: Ich wusste eigentlich nicht, was mich erwartet, aber der allererste kleine Eindruck war vielversprechend. Nicht nur, weil das Buch optisch und haptisch ausgesprochen schön ist, sondern auch, weil die Kombination Alltag und Lebenskunst spannend klingt. Dabei war mir Frank Berzbach, der Autor, schon ein Begriff, „Die Kunst, ein kreatives Leben zu führen" ist ein wunderbares Buch, das wir in der Buchhandlung immer vorrätig haben.

„Die Ästhetik des Alltags" hat mich trotzdem überrascht. Denn Berzbachs Texte (die erstmals als Buch vorliegen, aber für zwei christliche Zeitschriften verfasst wurden) sind nicht nur klug und vielfältig im Thema – sie sind meist auch in sehr berührendem Maße spirituell. Egal ob es um Peter Zumthors Architekturkunst geht, die Nutzung des Smartphones oder Schlafläuse, die Sätze sind dicht am Alltag von uns Lesern und weisen doch darüber hinaus, öffnen quasi ein Fenster in andere Lebensmuster. Eigentlich sind es Nachdenkstücke, jedes einzelne, und als solche können sie immer wieder gelesen werden.

Frank Berzbach: „Die Ästhetik des Alltags – Betrachtungen zur Lebenskunst",
Midas Verlag, 978-3-03876-128-0, € 20,00

Unbeschreiblich

Dreitausend Schreiber auf Teppichen saßen
Und rührten den Bart mit der Feder;
Sie schrieben, schrieben so manchen Tag,
Daß grau geworden die Bärte,
Daß trüb geworden die Augen längst
Und längst erkrummet die Finger;
Wer aber, was sie geschrieben, liest
Und liest das, was sie geschrieben,
Der spricht: Ist es ein Schatten wohl?
Oder ist es der Schatten des Schattens?

Annette von Droste-Hülshoff (1797 – 1848)

Wahrhaftig

„Was bleibt, ist die Seele. Sie ist unsichtbar. Wir können sie spüren. Ein Vogelgezwitscher, eine Berührung, eine Stimme, ein Sonnenstrahl im Gesicht." So beginnt das kleine, 36 Seiten starke Büchlein von Anette Welp. Ihr Text, der auf Tagebuchnotizen und Erinnerungen basiert, ist von beeindruckender Offenheit – und dabei keinswegs nur traurig, sondern oft wohltuend, berührend, sehr kraft- und gefühlvoll. Er zeigt nicht nur die Angst und Verlassenheit im Angesicht eines Sterbenden auf, sondern besticht vor allem durch Trost und Lebensfreude. Farbfotos von Türen sowie Stufen ergänzen und bereichern die Erzählung, umrahmt wird sie von Gedichten der Autorin.

Auch wenn es nicht leichtfällt, sich überhaupt auf das Thema einzulassen: Tun Sie es. Es ist jeden Buchstaben wert! Wir hatten im September eine sehr beeindruckende Lesung mit der Autorin, es war eine Kooperation mit der „Wegwarte. Ambulanter Hospiz- und Palliativdienst Ried e.V.". Auch diese Lesung zeigte auf, dass es keinen falschen Zeitpunkt gibt, sich mit dem Leben und Sterben beschäftigen …

Anette Welp: „Mein Mensch stirbt.", Augen Auf Verlag, 978-3-9818936-1-8, € 4,00

Wieder aufgelegt!

Vor dem stimmungsvoll gezeichneten Hintergrund einer südhessischen Kleinstadt in den siebziger Jahren schildert Ralf Schwob eine berührende Familiengeschichte. Erzählt wird von der depressiven Erkrankung der Mutter, von der Sprachlosigkeit des Vaters und dem allmählichen Aufbruch des Sohnes, der sich von seinen Eltern lösen muss, um erwachsen werden zu können. In der Kunst findet der Junge schließlich eine Möglichkeit, das Ausgeschwiegene und Unsagbare zu gestalten.

Für Leser aus dem Kreis Groß-Gerau ist das Buch zudem von großem regionalem Interesse, denn Orten wie der „Zuckerfabrik", dem „Safariland" oder dem „Wunderland der Märchen" wird in der Erzählung ein kleines literarisches Denkmal gesetzt.

„Ralf Schwob besticht durch eine klare, einfach einfache Sprache, die mit wenigen Worten viel erzählt." SWR

Das ist übrigens tatsächlich der Klappentext, im Gegensatz zu den sonstigen Buchbesprechungen. Denn Ralf Schwobs literarisches Kleinod durften wir im Bornhofen Verlag neu auflegen, es ist überarbeitet und hat ein unglaublich passendes, beeindruckendes Cover bekommen – Christine-Katharina Krämers Gemälde „Silencio" ist eine Reaktion auf die Lektüre von „Der stillste Tag im Jahr".

Ralf Schwob: „Der stillste Tag im Jahr", Bornhofen Verlag,
978-3-981495-58-4, € 14,00

Herzensschön und tieftraurig

Fred Wiener ist Sterbebegleiter. Zumindest ist er dafür ausgebildet – und so lässt er sich auch nicht abweisen, als seine erste „Kandidatin", Karla, von einer Begleitung eigentlich gar nichts wissen will. Dabei hat sie Krebs im Endstadium und sie muss sich doch einfach helfen lassen! Tatsächlich braucht Karla keinen Gesprächspartner, aber sie braucht jemanden, der ihre zahlreichen Fotos einscannt. Und zufällig ist Freds Sohn da ziemlich gut geeignet. Auch wenn ein Vierzehnjähriger, der heimlich Gedichte schreibt (ziemlich gute und gerade keine Liebesgedichte) vielleicht nicht die richtige Gesellschaft für eine Sterbende ist. Oder doch? Jedenfalls bilden diese drei bald mit Rona, der Kellnerin, und Klaffki, dem Nachbarn, eine ungewöhnliche Gemeinschaft, die sich vollkommen aufeinander verlassen kann, auch wenn keiner so recht weiß warum …

„Dieses Buch ist so großartig! Es wird in diesem Herbst mein Bestseller. Meine Kunden wissen das nur noch nicht." Silke Gutowski aus Bremerhaven (Buchhandlung Memminger) war so begeistert von „Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster", dass ich es mir sofort bestellt habe. Was soll ich sagen – sie hatte recht, dieses Buch ist wirklich sehr besonders, es ist tieftraurig und doch von unglaublicher warmer Schönheit.

Susann Pásztor: „Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster",
Verlag Kiepenheuer und Witsch, 978-3-462-05186-5 € 11,00

Lieblingsbücher der Unabhängigen

Woche unabhängiger Buchhandlungen
VOM 3. BIS 10. NOVEMBER 2018

Seit vier Jahren gibt es, immer Anfang November, die „Woche der unabhängigen Buchhändler und Buchhändlerinnen“ (kurz WuB). Neben vielfältigen, kreativen, interessanten Veranstaltungen in ganz Deutschland – in diesem Jahr haben über 700 Buchhandlungen mitgemacht – gibt es für uns Buchhändler*innen auch die Möglichkeit, unser Lieblingsbuch zu „küren“. Erst nominiert jeder ein oder zwei Titel, die fünf Bücher mit den meisten Nennungen kommen auf die Shortlist. Und dann dürfen wir noch einmal unter diesen fünf Büchern abstimmen.

Ich hatte „Die Tagesordnung“ genannt, das hat es leider nicht auf die Shortlist „geschafft“. Aber damit kann ich sehr, sehr gut leben, denn die Händlerkolleg*innen haben tolle Bücher genannt! Zwei davon finden Sie bereits im Sommerheft 2018 (Anne Reinecke: „Leinsee“, Diogenes Verlag und Mareike Fallwickl: „Dunkelgrün fast schwarz“, FVA) – und das ausgelobte Lieblingsbuch hat es zu unseren „Feinen Büchern für schöne Stunden“ geschafft.

Die anderen beiden Bücher der Shortlist sind die folgenden:

Verflochten?

Auch wenn das Kastensystem abgeschafft sein soll – Smita, eine Unberührbare, lebt genau wie ihre Vorfahren am untersten Ende der Gesellschaft. Als „Schmutzsammlerin“ sammelt sie den ganzen Tag mit bloßen Händen die Exkremente der anderen auf. Doch sie hat sich geschworen, dass ihre Tochter Lalita Lesen und Schreiben lernt, dafür wächst sie förmlich über sich hinaus – sie wird ihrer Tochter eine bessere Zukunft verschaffen!

Giulia hingegen findet nichts so schön wie die Arbeit in der Fabrik ihres Vaters. Das sanfte Gemurmel der Kolleginnen, das zarte Material, das Verweben der einzelnen Bestandteile – es ist ihre tägliche Freude, dort zu arbeiten. Als sie nach einem Verkehrsunfall des Vaters auch die Leitung der Perückenfabrik übernehmen muss, gibt es ein böses Erwachen: Seit Jahren erwirtschaftet die Fabrik Verluste! Ein Neubeginn muss sein, aber welcher?

Sarah in Montreal hingegen ist als Anwältin so erfolgreich, dass sie als erste Frau sogar Partnerin bei Johnson & Lockwood werden soll. So sehr sie sich darüber freut und so sehr sie mit absoluter Zuverlässigkeit und jeder Überstunde (und es waren viele Überstunden) darauf hingearbeitet hat, so sehr ist sie sich bewusst, dass ein Grund dafür die absolute Trennung von Arbeits- und Privatleben ist. Und sie ist sich gar nicht sicher, dass sie das noch lange durchhält …

Laetitia Colombani stellt das Leben dieser drei Frauen nebeneinander und erzählt, wie jede über sich hinauswächst und dadurch Stärke und Möglichkeiten gewinnt. Der Tonfall ist eher spröde und sind wir Leser durch die Gegenwartsform dicht dran am Leben der drei – das könnte sogar als Film sehr gut funktionieren.

Laetitia Colombani: „Der Zopf“, S. Fischer Verlag, 978-3-10-3987351-8, € 22,00

Fassade ist alles

Die Richardsons sind eine ganz normale Familien in Shaker Heights – der Vater ist Anwalt, die Mutter Journalistin, es gibt zwei Töchter und zwei Söhne, jeder über 16 Jahren hat ein eigenes Auto und das Haus ist großzügig und aufgeräumt, der Garten gepflegt. Alles ist so, wie es eben in Shaker Heights sein soll, immerhin ist dieser Vorort so geplant worden, dass Ordnung und Ruhe für die höchstmögliche Lebensqualität sorgen. Beziehungen zu anderen Bewohnern der Siedlung sind ausgesprochen gerngesehen, Friede und Freude allüberall sehr erwünscht. Und selbst die Zweifamilienhäuser am Rande sind so gestaltet, dass sie äußerlich wie Einfamilienhäuser daherkommen, nichts soll das einheitliche Bild der Siedlung stören.

Mrs. Richardson hat allerdings ein kleines Laster: Sie vermietet eine der Wohnungen in ihrem Zweifamilienhaus gerne an Außenseiter. Und so kommt es, dass die Künstlerin Mia mit ihrer Tochter Pearl dort einzieht. Bald freunden sich Moody und Izzy Richardson mit den beiden an, ausgerechnet Izzy, die das schwarze Schaf der Familie ist mit ihrem Drang zu Alleingängen und ungewöhnlichen Aktionen. Und gerade Izzy findet bei Mia und Pearl ein wirkliches Zuhause, denn hier geht es um sie selbst und nicht darum wie man sein sollte.

Als Mr. Richardson einen schwierigen Sorgerechtsfall übernimmt und dabei Partei gegen Mias Freundin ergreift, wird es zunehmend schwierig. Und dass Mrs. Richardson solange in Mias Vergangenheit kramt, bis sie alle dunklen Flecken ausgeleuchtet und gegen Mia in Position gebracht hat, macht das Ganze wirklich gefährlich: Schon bald brennen sie, die „kleinen Feuer überall" …

Celeste Ng hat einen grandiosen Roman über die Wirkung von Geheimnissen und ein Leben „hinter Masken" geschrieben, ein Roman der zeitlos und gut lesbar ist und lange nachhallt.

Celeste Ng: „Kleine Feuer überall", dtv, 978-3-423-28156-0, € 22,00

Die Brillen

Peter, der, ach! wie gern, gelesen, ging endlich zu Markte,
Eine Brille von Tausenden sich beym Krämer zu wählen.
Gebet mir her, sprach Peter, von allen die schönsten und klarsten;
Unter den schönsten wähl' ich die allerschönste, die beste.
Was ihr fordert, bezahl' ich, (paßt mir nur eine) mit Freuden.
Alle Brillen der Bude giebt Bachmann, und Peter probieret
Alle Brillen und hält den Eulenspiegel darunter;
Aber umsonst! er liest kein Wörtchen des lustigen Buches,
Wirft sie zürnend zurück dem höchst betretenen Manne,
Welcher sich schnell erhohlend begreift, was Petern wohl fehlet.
»Habt ihr auch lesen gelernt?« so fragt er mit schlauer Geberde.
Hastig erwiedert ihm Peter: »ja, hätt' ich lesen gelernet;
Säht ihr mich hier nicht; was braucht' ich Gesunder! denn euch und die Brillen?«

Karoline Rudolphi (1754 – 1811)

Die Brille

Korf liest gerne schnell und viel;
Darum widert ihn das Spiel
All des zwölfmal unerbetnen
Ausgewalzten, Breitgetretnen.

Meistens ists in sechs bis acht
Wörtern völlig abgemacht,
Und in ebensoviel Sätzen
Läßt sich Bandwurmweisheit schwätzen.

Es erfindet drum sein Geist
Etwas, was ihn dem entreißt:
Brillen, deren Energien
Ihm den Text zusammenziehen!

Beispielsweise dies Gedicht
Läse, so bebrillt, man nicht!
Dreiundreißig seinesgleichen
Gäben erst - ein - Fragezeichen.

Christian Morgenstern

Bereits zum dritten Mal „servierten“ wir Ihnen „Feine Bücher für schöne Stunden“ bei einem kleinen Abendessen. Es waren zwei sehr schöne und völlig unterschiedliche Veranstaltungen, obwohl es genau die gleichen zehn Bücher waren und dieselbe Sorte Spezereien … Der zweite Abend lieferte übrigens eine Idee für eine neue kleine Veranstaltungsreihe – dazu mehr im neuen Jahr!

Begonnen hatte der Abend mit einem Buch zum immer wieder in die Hand nehmen:

Die dtv Verlagsgesellschaft ist ein wenig skurril, finde ich, denn sie wurde 1960 von elf verschiedenen Verlagen gegründet, die ihre Hardcover-Ausgaben halbwegs selbstbestimmt ins Taschenbuch-Segment überführen wollten. Ab Mitte der 90er Jahre gab es bei dtv (dtv steht für Deutscher Taschenbuch Verlag) dann zunehmend eigene Titel, also solche, die nicht bereits als HC in den „Gründerverlagen“ erschienen waren. Und seit 2012 gibt es nun auch gebundene Bücher im Taschenbuchverlag.

Zu diesen gehört auch dieser gleichermaßen informative wie entzückende Bildband über Bauwerke, die so nie gebaut wurden. Der Schutzumschlag zeigt schon ein solches – ein Bauwerk, das einem Elefanten gleicht, im 18. Jahrhundert entworfen wurde und dort hätte stehen sollen, wo heute der Arc de Triomphe steht. Philip Wilkinson schreibt unterhaltsam und sehr informativ, und was mir besonders gut gefällt, ist, dass er auch ein wenig in andere Bereiche ausschweift, es geht also immer auch um das Land selbst und die Besonderheiten des Lebens dort. Als kleinen Lesetipp empfehle ich das Kapitel „London Tower“, da greifen die kleinen „Nebeninfos“ nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Gegenwart.

Philip Wilkinson: „Atlas der nie gebauten Bauwerke“, dtv,
978-3-423-28976-4, € 30,00, eBook € 24,99

Natürlich gibt es im „Atlas“ auch einen Beitrag über Charles Rennie Mackintosh genannt Tosh. Damit sind wir beim zweiten Buch, dass ich Ihnen ans Herz legen möchte:

Schon als Kind war Charles Rennie Macintosh anders als seine Geschwister und Alterskameraden – wenn diese rennen und spielen wollten, suchte er versteckte Ecken. Ein Fußballspiel war kein schönes Erlebnis für ihn, sondern Grund für eine wirkliche Krise. Und die Besuche im väterlichen Garten dienten nicht der Muße oder der Gärtnerei, sondern dem leidenschaftlichen Zeichnen von Blumen. Nach dem Besuch der Glasgow School of Art und einem Studium der Architektur nutzte Macintosh seine Fähigkeiten dazu, die prägenden Strukturen alter schottischer Architektur ins Ende des 19ten Jahrhundert zu überführen und stand wiederum fast alleine da, denn die anderen Architekten bauten im Stile des europäischen Kontinents … Und doch ist es gerade Charles Rennie Macintosh, der prägende Architektur, wunderschöne, wohnliche Möbel und faszinierende Gemälde schuf – im Grunde ist seine Kunst der schottische Gegenspieler zum Jugendstil.

Karen Grol hat einen hochinteressanten, lesenswerten Roman über den schottischen Ausnahmekünstler, der von seinen Freunden Tosh genannt wurde, und seine Zeit geschrieben. Ihr Tosh ist ein Mensch aus Fleisch und Blut, voller Gefühle und Unsicherheiten, mit klarem Blick für Formen und Nutzungen, ein wirklicher Allrounder ohne gesellschaftliche Anerkennung. Aber auch ein Liebender, ein Starrkopf und ein zuverlässiger Freund, der Dinge, die ihm wichtig waren, nie aus dem Auge verlor.

Karen Grol: „Mackintoshs Atem“, Verlag Stories & Friends, € 22,00,
978-3-942181-87-7

Jetzt gehen wir ein wenig in der Geschichte zurück, an den Beginn des 19. Jahrhunderts und widmen uns einer Frau, deren Konterfei Sie alle kennen.

Die Rede ist von Annette von Droste-Hülshoff, sie war das „Gesicht des 20-Mark-Scheins". Ihr widmet die Autorin Karen Duve ihren aktuellen Roman – und das ausgesprochen kenntnisreich und in einer beeindruckenden Sprache. Einerseits nutzt sie heutige Sprachmuster, andererseits alte Ausdrücke. Und weil Duve schreiben kann, ist DAS aus einem Guss!

Im Roman „Fräulein Nettes letzter Sommer" geht es vordergründig um die zarte Liebschaft zwischen Annette von Droste-Hülshoff und Heinrich Straube, einem mittellosen Dichter- und Studienfreund von Annettes Brüdern. Die junge Annette hat einen scharfen Verstand, sie erkundet die Natur, sie schreibt und komponiert. Und sie ist nicht still, wenn sich die Herren unterhalten –Heinrich ist der einzige, der das anregend findet. So verbringen die beiden einen Sommer miteinander. Doch Straube, ein Protestant, ist ganz sicher kein Heiratskandidat für die Freiin von Droste-Hülshoff!

Eigentlich geht es in Duves Roman aber um sehr viel mehr: Um die Stellung der Adligen und ein ganzes Klassensystem im Umbruch, um eine starke Frau und ihre Rolle innerhalb von Familie und Gesellschaftsschicht, um die Aberkennung von Können und Verstand wegen des Geschlechts.

Karen Duve: „Fräulein Nettes letzter Sommer",
Galiani Verlag, € 25,00, eBook € 22,99, 978-3-8697-1138-6

Selbstverständlich haben wir auch eine sehr, sehr schöne Ausgabe der „Judenbuche", der Novelle, mit der Annette von Droste-Hülshoff ein herausragendes Gesellschaftsportrait gelungen ist, und einen Band mit Gedichten. Falls Sie Feuer gefangen haben …

Wobei ich persönlich finde, dass man für Gedichte nicht extra Feuer fangen muss. Poesie ist nichts, was man in jeder Stimmung lesen kann, das stimmt schon, aber die Vorstellung von einem Gedicht am Tag, die mag ich schon sehr gerne. Ein bisschen wie Zähneputzen könnte es ja zum Alltag gehören! Dieses Bild hatte auch der Gestalter des Aufbau-Verlags vor Augen, als er dieses Buch entwarf: Schlicht und doch sehr ins Auge fallend durch die leuchtende Farbe – und mit einer Zahnbürste drauf als Erinnerungshilfe. „Lyrik lesen nicht vergessen" steht noch auf dem orangen Aufkleber (den kann man abmachen, wenn man will).

Es sind völlig unterschiedliche Gedichte, manche heiter, manche nachdenklich, ein paar satirische sind dabei und pathetische auch. Aber genau das macht es eigentlich auch so schön – man weiß nie so genau, was der Tag bringt. Auch zeitlich gibt es reichlich Abwechslung, das älteste Gedicht ist von Walther von der Vogelweide und stammt damit aus dem zwölften Jahrhundert, der jüngste Dichter ist Thomas Gsella, Jahrgang 1958. Die Gedichte besingen die Natur, die Liebe, durchaus auch religiöse Themen, es einfach ein wirklich gelungener Querschnitt.

„Alle Tage ein Gedicht", Aufbau Verlag, € 22,00, 978-3-351-03691-1

Ursprünglich ist das nächste Buch im Jahr 2016 erschienen und hatte damals ein hellblaues Cover mit Eistüten in Softfarben drauf – es sah sommerlich und heiter aus und der Klappentext versprach eine Liebesgeschichte. Und ja: Das Buch ist AUCH sommerlich und heiter und es gibt nicht nur eine Liebesgeschichte. Aber es ist auch melancholisch, hintergründig, informativ.

Die Geschichte spielt auf mehreren Ebenen und man muss sich manchmal erst einfinden, wo man gerade ist. Einmal sind da Giovanni und Luca Talamini, Eismacher in der vierten Generation. Zumindest hat der Vater ihnen beiden alle Fertigkeiten mitgegeben und wie es Tradition ist, hätte das Eiscafé in Rotterdam auf den älteren Giovanni übergehen sollen. Doch Giovanni liebt die Sprache mehr als das Eis und zieht als Autor „in die Welt", wird später Leiter eines großen Poetik-Festivals. Und Luca bleibt notgedrungen zu Hause – „dafür" heiratet er die von ihnen beiden angebetete Sophia. Das bleibt nicht ohne Folgen für alle drei, die beiden Brüder reden über einen sehr langen Zeitraum so gut wie nicht miteinander.

Dann gibt es aber auch die Geschichte des Eismachens an sich und die des ersten Eismachers der Familie, Giuseppe Talamini. Er hat bei der ersten „Schneeernte" eine Art Erweckungserlebnis und ihm ist von da an klar, dass er nicht wie sein Vater Bauer werden kann, sondern Eismacher werden muss. Er geht nach Amerika und kommt relativ wohlhabend zurück ins Dorf in den Dolomiten. Doch um mit Eismachen Geld zu verdienen, muss er zumindest im Sommer dorthin ziehen, wo viele Menschen sind …

Es ist ein Buch übers Träumen und das Lebensglück, über Familienlügen und Tradition, und Ernest van der Kwast erzählt in großartigen Bildern.

Ernest van der Kwast: „Die Eismacher", Verlag BTB, € 10,00, 978-3-442-71745-3

Für das nächste Buch braucht man in jeder Hinsicht eine stabile Grundlage: Es ist groß und schwer – und der Inhalt groß und beeindruckend …

Dieser Bildband ist eine Art Ausstellungskatalog – nur das es bisher keine Ausstellung gibt. William A. Ewing und Holly Roussell haben die Fotos für ihr Werk aber in der Art einer Ausstellung zusammengestellt. Die beiden haben Fotografen angeschrieben, auf die sie in Museen, Zeitschriften, durch Empfehlung aufmerksam geworden sind und haben sie um Fotos zum Thema „Die Welt im 21. Jahrhundert" gebeten. Manchmal haben sie nach konkreten Fotos gefragt, doch nicht immer wurde ihnen dieses Foto auch überlassen. Denn manchmal hatten die Fotografen ein besseres, treffenderes Bild. Aber alle fanden die Grundidee, den Blick quasi zu weiten und die Welt aus völlig unterschiedlichen Perspektiven und mit sehr vielfältigem Ansatz abzubilden, richtig gut.

Die Einführung ins eigentliche Buch ist übrigens alles andere als optimistisch, das sei gesagt – der Blick durch die fielen „Sucher" offenbart uns die Welt zum Teil in keinem guten Zustand. Aber das ist eben nur ein Aspekt und es gibt auch ganz andere. Die fünf Kapitel bieten stets sowohl positive als auch negative Aspekte des Fortschritts. Hoch interessant ist übrigens auch, was die einzelnen Künstler über ihr Werk schreiben!

William A. Ewing / Holly Roussel: „Civilization. Die Welt in der wir leben",
Knesebeck Verlag, € 55,00, 978-3-957282-10-1

Zivilisation in ganz anderer Weise beschreibt Francesca Melandri in ihrem in diesem Jahr zum Lieblingsbuch der unabhängigen Buchhändlerinnen und Buchhändler ausgelobten Buch:

Es ist kein guter Tag, an dem Ilaria Profeti nach Hause kommt – irgendwie ist sie nur gerannt und dann haben sie ihren Panda abgeschleppt, wegen Falschparkens an einer Stelle, an der gestern noch Parken erlaubt war. Auf dem Treppenabsatz erwartet sie ein junger Mann, mit einer Hautfarbe „von der gleichen Tönung wie die alten Holztüren zu beiden Seiten des Treppenabsatzes"; er fragt, ob Attilio Profeti hier wohnt, er sei dessen Enkel. Für Ilaria nicht vorstellbar. Wie soll ihr Vater denn zu einem solchen Enkel kommen? Und was will er hier? Trotzdem arrangieren sie sich. Der Junge, wie er fast im ganzen Roman genannt wird, obwohl er über 20 Jahre ist und mehr erlebt hat als alle Geschwister zusammen, zieht zu Ilarias Bruder bis sie wissen, wie alles weitergehen soll …

Auf die Idee einer „Kolonialfamilie" baut Francesca Melandri einen vielschichtigen Roman auf, der ein knappes Jahrhundert Kolonialgeschichte umfasst. Eine Geschichte, die bis in die Jetztzeit reicht und auch Auswirkungen auf das Leben auf dem afrikanischen Kontinent hat – oder eigentlich das nicht-dort-leben-können. Melandri zeichnet familiäre Verwerfungen, die auch auf unterschiedlichen politischen Einstellungen basiert, sie beschreibt faschistische Tendenzen und das Ringen um eine humanistische Haltung. Dabei gelingt ihr ein ganz eigener Sog, ihre Sprache ist mitreißend und faszinierend. Dieser Roman ist weit mehr als „nur" ein Familienroman, er ist auch eine Geschichte der Emigration in all ihren entsetzlichen Facetten. Dieser Roman liest sich trotzdem genauso flüssig, genauso süffig, genauso gut wie ein Familienroman und das ist eine hohe Kunst!

Francesca Melandri: „Alle, außer mir", Verlag Wagenbach,
€ 26,00, eBook € 23,99, 978-3-8031-3296-3

Eine hohe Kunst ist übrigens auch das Zusammenstellen von Anthologien. Einem Thema so gerecht zu werden, dass jeder Beitrag eigenständig ist und sich alles trotzdem gut ergänzt, das ist eine beachtliche Leistung.

Anthologien gibt es in völlig unterschiedlichen Ausführungen – mal sind es Auszüge aus Romanen die in ihrer Zusammenstellung ganz anderes bewirken als die eigentlichen Romane. Mal sind es Essays oder Kurzgeschichten, in manchen Fällen sind auch Gedichte mit hineinverwoben. Die Anthologie „Vom Warten – Über Zeitlöcher und Warteschlangen" enthält Einzelbeiträge (ohne Gedichte …), manche sind hierin überhaupt zum ersten Mal veröffentlicht. Es ist eine sehr, sehr vielfältige Mischung. Manche Texte fand ich schwierig, weil sie meine Überzeugung vom Miteinander in Frage stellten – aber das darf Literatur in jedem Fall, neu verorten schadet nie … Andere Texte waren wirkliche Wohlfühltexte. Einige Autoren loben das Warten, andere können es nicht leiden; ich glaube, so geht es uns auch: manchmal ist warten wunderbar, manchmal eine Qual. Zum Glück sind es jedoch nicht nur diese beiden Gegenpole, die beschrieben werden, die Texte sind sehr differenziert in den Beschreibungen und Erklärungen.

Das Buch jedenfalls ist eine Empfehlung: Man kann es immer wieder mit Gewinn aufschlagen und lesen.

„Vom Warten – Über Zeitlöcher und Warteschlangen",
Marix Verlag, € 22,00, 978-3-7374-1096-0

Auch meine nächste Empfehlung enthält lauter Kurztexte. Allerdings nicht von verschiedenen Autoren, sondern ausschließlich Texte der großartigen Judith Schalansky!

Wer sie nicht kennt, dem sei erzählt, dass sie Schriftstellerin, Buchgestalterin und Herausgeberin ist. Sie hat stets das Schöne im Blick und sie entdeckt es an Stellen, die sich nicht im ersten Moment erschließen. Dass sie dem Schönen verpflichtet ist, sieht man auch diesem Buch an: Die Ausstattung (matter Pappband mit flächigem Druck, das Papier sowie die Zwischenseiten) ist rundum gelungen. Und die bereits erwähnten Zwischenseiten sind geradezu einzigartig: Sie zeigen erst auf den zweiten Blick bekannte Fotografien – allerdings sind sie schwarz auf schwarz gedruckt, sodass man das Buch manchmal ein wenig kippen muss, um zu sehen, auf was sich das nächste Kapitel bezieht. Dennis Scheck hat behauptet, dieses Buch wäre das schönste Buch des Herbstes …

Aber auch beim Inhalt überzeugt Schalansky. In einer gekonnten Mischung aus reichhaltig, zielstrebig und beschreibend hat sie hier Miniaturen über „einige Verluste" geschrieben, die ich Seite für Seite mit Genuss gelesen habe. Das „Verzeichnis einiger Verluste" enthält persönliche Notizen, Blicke auf die nahe und ferne Vergangenheit, politisch-geschichtliche Betrachtungen, dass es die reine Freude ist (allerdings ist diese Freude manchmal auch mit Sehnsucht oder Trauer gepaart).

Judith Schalansky: „Verzeichnis einiger Verluste", Suhrkamp Verlag,
€ 24,00, 978-3-518-42824-5

Und damit komme ich zu meinem letzten „feinen Buch". Es ist keines zum Lesen, es ist keines nur für Erwachsene und nur für einen kurzen Zeitraum ist es auch nicht.

Ich habe es in diesem Herbst an zwei junge Elternpaare verschenkt, weil es für mich alles aufzeigt, was wir in einem Menschenleben lernen können und eigentlich wissen müssen. Einmal Erwachsenwerden im grandiosen Schnelldurchlauf sozusagen. Da dieses Buch schwer zu beschreiben ist (Bilderbücher leben eben hauptsächlich von den Illustrationen und die sind in diesem Fall sehr vereinfacht und bunt, aber auch pfiffig und deutlich), übernehme ich stattdessen einfach ein paar „Lebensjahre":

0 – Du lächelst, zum ersten Mal in deinem Leben. Und die anderen lächeln zurück. 1 ½ - Du lernst, dass deine Mutter wiederkommt, wenn sie weggeht. Das ist vertrauen. 12 – So viele Dinge kannst Du schon besser als deine Eltern. 34 – Du bist jetzt erwachsen. 35 – Oder vielleicht doch nicht. (Und mein absoluter Liebling:) 81 – Was, wenn dein Alter nicht in Jahren gezählt würde, sondern in Momenten, in denen du es genossen hast?

Heike Faller / Valerio Vidali: „Hundert. Was du im Leben lernen wirst",
Verlag Kein & Aber, € 20,00, 978-3-03-695781-4

Ralf Schwob empfiehlt - Männer am Rande des Nervenzusammenbruchs

Förster, Fränge und Brocki sind Freunde seit der Grundschule, nun gehen sie auf die 50 und hadern alle auf unterschiedliche Weise mit ihrem Leben. Förster ist ein Schriftsteller, dem nichts mehr einfällt, Fränge ein ehemüder Gastronom und Brocki ein gefrusteter Lehrer. Als die über 80-jährige Nachbarin Försters eine Einladung zur Reunion ihrer alten Tanzkapelle erhält, beschließen die Kumpels, sie mit Fränges altem VW-Bulli an die Ostsee zu fahren, wo die „Tanzkapelle Schmitt" der alten Damen ihren letzten Auftritt haben soll. Zur illustren Reisegruppe gesellen sich noch der alte Polizist Dreffke sowie ein wohlstandsverwahrloster Jugendlicher, und dann gibt es da außerdem einen Hamster namens Edward Cullen …

Frank Gossen entwickelt aus dem Zusammenspiel seiner liebenswert skurrilen Figuren großartige Dialoge und viel Situationskomik. Dass dabei im Hintergrund auch ernste Themen anklingen, stört überhaupt nicht, weil alles sehr schön aufeinander abgestimmt ist. Das Hörbuch wurde vom Autor selbst eingelesen, denn Frank Goosen kann nicht nur schreiben, sondern versteht es auch, den Figuren seines Romans eine einprägsame Stimme zu verleihen.

Frank Goosen: „Förster, mein Förster", Roof-Music, Tacheles.
ISBN 9783864844904. € 12,99.

Nachvollziehbar

Die Vermittlung von tatsächlichen Geschichtsdaten ist immer ein wenig schwierig, besonders wenn Kinder angesprochen werden und sie die Informationen am besten auch abspeichern sollen. Einfacher wird das, wenn Geschichtsdaten nicht nur mit Personen verknüpft werden, sondern mit richtigen Erzählungen – denn mit guten Erzählungen erreicht man Herz und Verstand. „Weltgeschichte in Geschichten" ist ein gelungenes Beispiel für diese Form der Wissensvermittlung: In den 17 unterschiedlichen Episoden geht es vor allem um die Erlebnisse der Menschen in ihrer Zeit und die Autoren der Episoden sind gerade keine Wissenschaftler, sondern vor allem wirklich gute Erzähler. Tanja Kinkel entwirft ein Bild vom Leben im Mittelalter, Rainer M. Schröder erzählt von der Abschaffung der Sklaverei, Arnulf Zitelmann lässt elektrisches Licht erstrahlen – und auch die anderen 14 Autoren verstehen ihr Handwerk. Sein Handwerk versteht im Übrigen auch Christian Baumann, der die CDs eingelesen hat. Dieses lehrreiche Hörbuch mit über 7 Stunden Wissensvermittlung passt schon für Kinder ab 10 Jahren.

„Weltgeschichte in Geschichten", Arena Audio,
978-3-8680-4078-4, € 19,90, TB € 9,99

Freundschaft, ein Leben lang?

Das haben die vier sich vorgestellt: bis ins hohe Alter Freundinnen zu sein. Und mit fünfzig Jahren eine kleine, gemeinsame Bestandsaufnahme zu machen – dann wollen sie die Notizen lesen, die sie übereinander geschrieben haben und bestenfalls wollen sie laut darüber lachen. Doch dann kommt alles ganz anders, irgendwie macht das Leben Kapriolen, die das Miteinander unentspannt und irgendwann auch unmöglich machen. Wäre da nicht Marie, die immer schon die Seele des Quartetts war und wären da nicht die Fotografien aus ihrer Jugend (meist ohne Marie, denn deren Auge guckte durch die Linse), dann hätten sie sich auch nicht wieder getroffen. Doch den letzten Wunsch von Marie, ihr Vermächtnis, den können sie nicht abschlagen und so treffen sich „Drei Frauen am See" … Aber wird wirklich alles wieder gut?

Anneke Kim Sarnau hat die genau passende, leicht unterkühlte Stimme für diese Geschichte. Eine nicht so ganz typische Dora-Heldt-Geschichte (sie ist eher für kurz und lustig bekannt), sondern ein farbenprächtiger, dicker Schmöker, der richtig gut unterhält und einigen Tiefgang hat. Und so ist das Hörbuch ein einziger Hörgenuss!

Dora Heldt: „Drei Frauen am See", GoyaLit, 978-3-8337-3901-9, € 25,00, PB € 16,90

Zur Einstimmung …

Die Kriminalromane von Fred Vargas sind sehr besonders – sie versteht es, eine außergewöhnliche Stimmung aufkommen zu lassen, irgendwie eine Mischung aus Menschenfreundlichkeit und Skrupellosigkeit, Spannung und Humor. Dass sie weitestgehend in Paris spielen, macht sie dann noch einmal interessanter. Erstaunlich ist auch ihre Hauptperson, Kommissar Jean-Baptist Adamsberg, der vermutlich mehr als die üblichen Sinne hat, jedenfalls scheint er Gefahr voraussehen zu können. So ist es auch in seinem ersten Fall im 5. Arrondissement. Wo alle sich nur wundern und sogar Späße machen über die Kreidekreise, in denen ein scheinbar x-beliebiges Fundstück deponiert ist, sieht er das als Vorspiel zu weit Schlimmerem. Und tatsächlich beherbergt ein Kreis ein paar Tage später eine Tote …

Gerade ist ein neuer Roman von Fred Vargas erschienen. Und für alle, die sie und Adamsberg noch nicht kennen, ist dieses Hörbuch (gelesen von der fantastischen Hannelore Hoger) die beste Einstimmung, die es geben kann. (Für alle, die schon in die Kriminalromane verliebt sind, ist es eine zutiefst willkommene Wiederbegegnung!)

Fred Vargas: „Es geht noch ein Zug von der Gare du Nord“,
Random House Audio, 978-3-8371-0087-7, € 9,95

Hörerinnerungen

In meiner Kindheit und Jugend lief immer das Radio, ein Leben ohne Musik war nicht vorstellbar und im Radio gab es viele verschiedene Musikstücke für umme. Außerdem gab es diverse, meist witzige Radioclips, die hörte man so nebenher. Außer es kam „Papa, Charly hat gesagt …“ – da hörte man dann ganz genau hin. Denn diese jeweils ungefähr 5 Minuten Schlagabtausch zwischen einem Vater und seinem Sohn waren nicht nur unterhaltsam: sie waren kritisch, hinterfragend und informativ. Und unterhaltsam obenauf. Es begann immer damit, dass der Sohn (in den ersten 50 Folgen gesprochen von Peter Heeckt) seinem Vater (gesprochen von Gert Haucke) erzählte, was sein Freund Charly gesagt hat – über so unterschiedliche Themen wie Arm und Reich, Emanzipation, Fußball, Umweltschutz und überhaupt alle großen Themen der Zeit. Egal, wie der Vater es erklärte, der Sohn fragte immer wieder nach. Und legte allein dadurch, dass er die Antworten des Vaters hinterfragte, dessen Trugschlüsse und Intoleranzen bloß. Irgendwie fühlte man sich nach dem Hören immer ein bisschen klüger, besser gewappnet gegen schlechte Argumente. (Allerdings war mir Gert Haucke als Schauspieler irgendwie immer unsympathisch – seine Stimme ist untrennbar mit dem Hörspiel-Vater verknüpft.)

Jetzt gibt es die komplette erste Staffel in einer Hörspielbox – und so erstaunlich es ist (immerhin liegt die Erstausstrahlung fast fünfzig Jahre zurück), die Themen sind immer noch aktuell, das Ganz ist immer noch gut anhörbar. Und irgendwie gebildeter fühl' ich mich nach den einzelnen Sequenzen auch immer noch …

„Papa, Charly hat gesagt …“, Schall & Wahn GmbH, 978-3-8371-4347-8, € 16,99

Märchenhaft

Manchmal kaufen wir Hörbücher vor allem wegen der Stimme. Bei Mechthild Großmann ist das in jedem Fall so, denn ihre rauchige, vielseitige Stimme ist absolut wundervoll! Auch, weil es ihr gelingt, jedem einen ganz eigenen Sound zu geben und dabei trotzdem immer Mechthild Großmann zu bleiben … Einfach eine unserer Lieblingshörbuchsprecherinnen.

Nummer 13, halb Erdling, halb Fuchs hat ein schwieriges Leben. Nicht nur, weil er im Heim für sonderbare Wesen lebt, dessen Leiterin Miss Crabunkel ein hartes Regime führt. Nicht nur, weil er schüchtern ist. Sondern auch, weil alle ihn für schwerhörig halten (immerhin hat er nur ein Ohr!) – dabei hört er viel besser als alle anderen. Er versteht sogar die Stimme der Mäuse! Als das Vogel-Erdlingmädchen Trixi im Heim einzieht, erlebt er erstmals Freundschaft. Gemeinsam können sie fliehen und machen sich auf den Weg, ihre Familien zu suchen. Dabei entdecken sie, dass nur Nummer 13, nun Arthur genannt, großes Unheil verhindern kann. Unheil für die gesamte bekannte Welt!

Mira Bartók: „Wunderling“, Silberfisch, 14,99 €, 978-3-86742-343-4

Anschaulich

„Widerstand! Handbuch für Aktivisten" – das klingt nicht unbedingt friedlich. Und friedlich im Sinne von ruhig sein, dass soll in diesem Buch auch nicht vermittelt werden. Vielmehr bietet es detaillierte Anleitungen, Dinge, die man für wichtig hält, in Fluss zu bringen. Von der genauen Zusammenstellung der Machtstrukturen, die hinter dem Problem stehen (Kapital 1) bis hin zur Frage, wann ein Ziel erreicht ist bzw. wie man sich immer wieder motiviert (Kapitel 10) wird sehr anschaulich und pragmatisch aufgezeigt, wie man vorgehen kann. Im Anschluss an jedes Kapitel gibt es ein Fallbeispiel, also ein Beispiel von zielführender Aktivität: Zehn beeindruckende Fälle von der Änderung der Abtreibungsgesetze in England in 2017 bis hin zur Bewegung „Black Lives Matter", die sich seit 2011 auf die ganze Welt ausdehnte, werden vorgestellt. Immer wieder wird auf Menschen verwiesen, die durch ihren Widerspruchsgeist große Veränderungen anstießen, Helen Keller und Rosa Parks seien hier als Namen genannt.

Wichtig sind aber auch grundsätzliche Dinge, die in diesem Buch stehen: „Stoße niemals Drohungen aus und wende Gewalt an." ist eines davon. Und ein weiteres „Selbstfürsorge beginnt und endet mit dir …"

Huck / Michael Segalov: „Widerstand! Handbuch für Aktivisten",
Laurence King Verlag, € 18,00, 978-3-96244-023-7

„Eigentlich wollte ich Ihnen einige Ratschläge erteilen,

aber dann fiel mir ein, wie sehr es mich als Jugendlicher genervt hat, dass die Erwachsenen mir unbedingt Ratschläge erteilen wollten, bloß weil sie älter waren." So beginnt Illja Trojanows Rede an die saarländischen Abiturienten aus dem Juni 2018. Diese Abiturreden sind seit 1999 Kult im Saarland, an unterschiedlichen Orten versammeln sich Schüler, Lehrer, Eltern, Studierende, um sie gemeinsam zu hören. Das Besondere an diesen Reden ist, dass sie jeweils von einer interessanten, wichtigen öffentlichen Person gehalten werden, aber es sonst keine Vorgaben gibt. Ilija Trojanow nutzte in diesem Jahr die Gelegenheit, verschiedene Texte ineinander zu verweben und dadurch den Fokus immer wieder anders zu setzen. Ein Großteil des Textes wendet sich tatsächlich direkt an die Zuhörer, er resümiert, wie Schule funktioniert und welche Fertigkeiten sie derzeit nicht oder nur in kleinem Maße vermittelt. Und er wirft einen Blick in die Zukunft: „Es braucht einige Anstrengung, die nächsten Jahre so zu leben, dass Sie am Ende nicht mit leeren Händen dastehen. Nicht materiell gemeint, sondern existentiell." Dazwischen streut Trojanow Aktienkurse und Dialoge, die einem Science-Fiction-Roman entsprungen sein könnten. So erstaunlich das klingt – diese Rede ist eine wirklich gelungene Mischung aus Unterstützung, Weckruf und Blick in die Zukunft. Nicht nur für Abiturienten.

Ilija Trojanow: „Freie Fahrt voraus", Conte Verlag, 978-3-956021-37-4 € 9,00

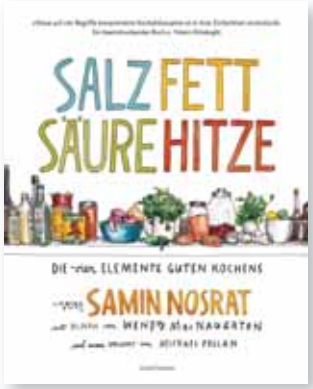
Fotografierkunst

Manche Fotos sind unterhaltsam. Und manche werden es erst, wenn sie im entsprechenden Kontext stehen: Genau darum ist der kleinformatige Bildband von Sasha Gusov (Fotografie) und Amanda Renshaw (Zusammenstellung und Texte) eine rundum gelungene und unterhaltsame Sache. Wobei das Buch keineswegs belanglos ist! Der Klappentext beschreibt es so: „Menschen kommen in unterschiedlichen Formen und Größen vor, sprechen unterschiedliche Sprachen und werden in unterschiedlichen Kulturen als Kinder unterschiedlicher Eltern geboren, aber im Prinzip sind alle gleich. (…) Dieses Buch versammelt einige der lustigen, merkwürdigen und befremdlichen Dinge, die wir so machen und die uns als Angehörige der menschlichen Rasse ausweisen."

Es sind Bilder, die in der ganzen Welt aufgenommen wurden (der Ort steht immer dabei) und darum sind auch Menschen aller Größen und Farben, allen Alters und aller Stärke abgebildet – und es ist doch immer klar: Es sind „Menschen wie wir".

Sasha Gusov und Amanda Renshaw: „Menschen wie wir",
Laurence King Verlag, 978-3-96244-014-5, € 14,90

Kein klassisches Kochbuch …



… aber eigentlich absolut unverzichtbar ist „Salz Fett Säure Hitze“ aus dem Kunstmann-Verlag. Gerade erst ist es in deutscher Übersetzung erschienen und ist völlig zu Recht in aller Munde – es vermittelt, hervorragend recherchiert und sehr fundiert, locker zu lesen und durchaus unterhaltsam, alles, was wichtig ist beim Kochen. Samin Nosrat, die Autorin, ist eine begnadete Köchin, sie ist darüber hinaus in der Lage, Wissen leicht und gleichzeitig sachlich zu vermitteln. Und die Illustratorin Wendy MacNaughton versteht es mit wenigen Pinselstrichen sehr deutliche und faszinierende Bilder danebenzustellen. Auf rund 250 Seiten werden die Grundlagen des Kochens so erklärt, dass man das am Stück lesen kann, aber auch in vielen Etappen ist dieses Buch ein Genuss.

Den Rezepten ist erst einmal Grundsätzliches vorangestellt: Eine Salat-Matrix zeigt verschiedene Bestandteile klassischer Salate, der Salat-Kompass zeigt die besten Kombinationen mit Soßen und dazwischen finden sich viele, sehr gut erklärte Rezepte, die dann auch noch eingeteilt sind in verschiedene Kategorien. Und das ist nur der Beitrag für den Salat! Es folgen noch 10 andere Kapitel. Und es folgen natürlich auch Buchhinweise, Sachregister, Rezeptverzeichnis, Platz für Notizen, sprich: „Salz Fett Säure Hitze“ ist unverzichtbar. Auch in Haushalten, die gut mit Kochbüchern bestückt sind!

Samin Nosrat: „Salz Fett Säure Hitze“, Kunstmann Verlag, 978-3-956142-62-8 € 36,00

Mit Essen spielt man nicht.

Tut man nicht? Doch, manchmal schon. Letztendlich sind auch die Anleitungen für „kindgerechte Gerichte“ – Gesichter in Wurst, als Boote drapiertes Obst, Sie wissen was ich meine – Spielereien. Was die Autoren mit den Nahrungsmitteln gemacht haben, nachdem die fantastischen Fotos entstanden waren, ist nicht bekannt, aber vermutlich gab es reichlich Möglichkeiten, sie zu verzehren.

Allerdings ist das ja auch eigentlich nicht das Thema … Vielmehr war eine kleine Gruppe von Menschen auf der Suche nach einem ungewöhnlichen Geschenk für einen Architektenfreund – und so kamen sie auf die Idee, Bauwerke nachzustellen und daraus einen Rätsel-Bildband zu machen. Und dieser ist wirklich sehr rätselhaft und lustig dazu! Es sind überwiegend neuere Gebäude, die die fünf sich ausgesucht haben, aber ein paar „alte Bekannte“ sind auch dabei. Oft erkennt man erst auf den zweiten oder dritten Blick, welches Bauwerk gemeint ist und trotzdem ist die Umsetzung immer ganz dicht an diesem Gebäude. (Meine Lieblinge sind übrigens das Hundertwasserhaus in Wien, die Elbphilharmonie und das Tor des himmlischen Friedens in Peking.)

„Bauschmaus“, Verlag DVA, 978-3-421-04110-4, € 15,00

Die Feder kritzelt

Die Feder kritzelt: Hölle das!
Bin ich verdammt zum Kritzeln-Müssen? -
So greif' ich kühn zum Tintenfaß
und schreib' mit dicken Tintenflüssen.

Wie läuft das hin, so voll, so breit!
Wie glückt mir alles, wie ich's treibe!
Zwar fehlt der Schrift die Deutlichkeit -
Was tut's? Wer liest denn, was ich schreibe?

Friedrich Wilhelm Nietzsche

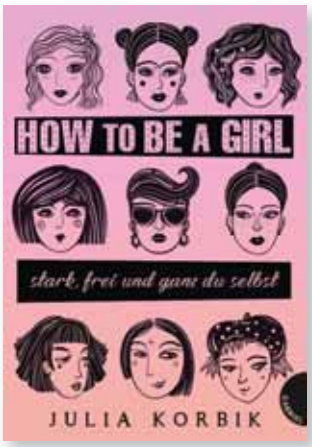
Waren Sie dabei?

Einen kleinen Eindruck über den Veranstaltungsreigen der Monate August bis November finden Sie hier. Allerdings, wie schon bei der Sommerbroschüre, nur exemplarisch - es waren 16 Veranstaltungen in diesen Monaten, die finden hier gar nicht alle Platz ...

Sehr besonders war das Hörspielmachen mit Christian Seltmann, die Kinder waren hellauf begeistert und wir mit. Die Lesung mit Anette Welp war eine Koopertion mit der „Wegwarte", die Besprechung zum Buch finden Sie im Spezial „Kleine Bücher - große Themen". Unsere Jubliäumswoche war vor allem wunderbar, weil soviele Gratulanten so überaus freundlich zu mir waren! Ich danke von Herzen, immer noch wird mir ganz wohlig, wenn ich daran denke. Und das Glücksraddrehen hat Großen wie Kleinen viel Spaß gemacht. Die Lesung mit Karen Grol war außergewöhnlich, sie hatte viel Bildmaterial mit dabei und hat uns wirklich nach Schottland entführt. Sehr aufregend für mich war die Podiumsdiskussion auf der Buchmesse in Frankfurt - rund 700 Buchhädlerkolleg*innen eine Stimme geben, das mache ich ja nicht alle Tage. Und die Lesung mit Klaus Cäsar Zehrer haben wir alle sehr genossen.

Bildfolge im Uhrzeigersinn, beginnend rechts oben.

Wie ist man Mädchen?



Vermutlich bewegt diese Frage jedes weibliche Wesen unter 20 Jahren. Zumindest kann ich mich noch sehr genau erinnern an Unsicherheit, das Gefühl irgendwie nicht richtig zu sein, an Mädchencliquen und viele Pickel im Gesicht. Ich nehme an, und die weiblichen Jugendlichen, mit denen ich mich unterhalten habe, stimmen mir zu, dass das heute nicht viel anders ist, so im Großen und Ganzen. Die Autorin Julia Korbik hat auf diese Frage eigentlich auch keine richtige Antwort, sie hat keine Anleitung geschrieben, wie man Mädchen wird. Ihr Buch ist sehr viel klüger als eine eindimensionale Anleitung: Sie stellt Ideen und Frauen vor, erklärt Hintergründe, macht Abstecher in die Geschichte, sie erklärt die Fallstricke im Miteinander und die Schwierigkeiten mit der Selbstbehauptung. Vor allem aber schreibt sie, in vielen Variationen und in jedem der fünf Teile, dass es gar nicht wirklich wichtig ist, WIE man ein Mädchen ist. Sondern, dass es wichtig ist, man selbst zu sein. Und dass es eine spannende, lebenslange Aufgabe ist, herauszufinden, wer man selbst IST. Man selbst, mit aller Schönheit, den unterschiedlichsten Charakterzügen und Bedürfnissen.

Das Buch „How to be a girl" liefert keine Antworten, es stellt viele kluge, wichtige Fragen. Es liefert Ideen. Und es ist klar und übersichtlich strukturiert, man kann es immer wieder in die Hand nehmen und lernt immer wieder etwas dazu. Ich möchte es eigentlich jeder jugendlichen Person, ob männlich, weiblich oder gender-queer, in die Hand drücken!

Julia Korbik: „How to be a girl – stark, frei und ganz du selbst",
Gabriel Verlag, 978-3-522-30509-9, € 14,99, eBook € 9,99

Für Jung und Alt!

Einhörner sind unsterblich. Und dort, wo sie leben, ist immer Frühling. Doch gibt es überhaupt noch Einhörner? Die Menschen jedenfalls glauben das nicht. Nicht mehr. Und so beginnt auch „unser" Einhorn zu fürchten, es sei das letzte auf der Welt. Es hat schon so lange kein anderes mehr gesehen! So macht es sich schließlich auf die Suche, immer die Straße entlang, so lange, bis es gar nicht mehr weiß, ob wegzugehen wirklich die richtige Entscheidung war. Als ein Schmetterling ihm erzählt, dass der rote Stier seine Artgenossen davongetrieben hat, weiß es aber ganz genau: Es muss sie finden!

„Das letzte Einhorn" ist ein wirklicher Fantasy-Klassiker, erstmals ist es 1961 erschienen. Das kommt uns Lesern aber gar nicht so vor: Peter S. Beagle erzählt eine Geschichte, die als Fantasyroman genauso gut funktioniert wie als zutiefst kritische Allegorie auf unsere Gegenwart und vermutlich auch die Gegenwart des Autors. Das Wichtigste ist aber – wir werden großartig unterhalten.

Peter S. Beagle: „Das letzte Einhorn", Verlag Klett-Cotta, 978-3-608-93920-0, € 14,95

Liebling der Jugendjury

Die Jugendjury des Deutschen Jugendliteraturpreises ist im Bereich Kinder- und Jugendbuch unsere liebste Jury: Da bewerten Menschen, für die die Bücher geschrieben sind – viel mehr Kompetenz geht ja nicht. Einige der preisgekrönten Bücher kannte ich, andere habe ich durch das Votum der Jugendjury erst kennen und schätzen gelernt. Es gab noch kein einziges Buch, bei dem ich die Auslobung nicht verstehen konnte. So geht es mir auch bei „The Hate U Give" von Angie Thomas.

Es geht um Starr, die im Schwarzenghetto lebt aber eine Privatschule mit vorwiegend weißen Kindern besucht. Starr ist ein ganz normaler Teenager, mit Liebeskummer, besten Freundinnen und Ärger mit den Eltern und auch ihr Blickwinkel ist nicht besonders sondern ganz normal. Und das ist das beste, was Angie Thomas mit ihrer Figur tun konnte, dieses „ganz normal sein". Denn das Leben mit den beiden Extremen Ghetto und Privatschule ist alles andere als normal – hier Gangkonflikte, dort Alltagsrassismus. Und dazwischen Starr, die sich nach dem tödlichen Schuss eines weißen Polizisten auf ihren unbewaffneten schwarzen Freund Kahlil entscheiden muss, wie sie leben will: aufrecht oder in ständiger Angst. Eine Entscheidung, die alles andere als leicht ist und große Konsequenzen hat.

Angie Thomas „The Hate U Give", cbj Verlag, € 18,00 €, 978-3-570-16482-2
ab 28.12.2018 als Taschenbuch für € 9,99 erhältlich

Abenteuer pur

Weil Alexandra als Torfrau mit einem Spieler zusammengestoßen und nun spielunfähig ist, muss Tobi für die letzten fünf Minuten den Kasten sichern. Was ihm nicht gelingt – zwei Tore in fünf Minuten ist echt böse. Wie es dann aber zu der blöden Wette mit Alexandra kommt – in acht Tagen um die Welt, geht's noch? -, das weiß Tobi selbst nicht so genau. Aber das kann sie ja auch nicht ernst meinen, oder? Als sie am ersten Ferientag vor der Tür steht und zum Aufbruch drängelt, ist er so überrascht, dass er sich nicht zu widersetzen vermag. Und so sitzen die beiden bald nebeneinander im Flugzeug nach Hongkong …

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben. So ist das auch bei „In 8 Tagen um die Welt" von Rüdiger Bertram – auch wenn Tobi das, was alles so passiert, eigentlich viel zu viel ist: Ein Päckchen, hinter dem die Mafia her ist, das hätte er genauso wenig gebraucht wie das Gewitter während des Fluges. Für uns Leser (ab 10 Jahren) ist das alles aber genau richtig. Richtig abenteuerlich, richtig spannend und genau richtig tiefsinnig.

Rüdiger Bertram: „In 8 Tagen um die Welt", Coppenrath Verlag, 978-3-649-66789-6, € 13,00, eBook € 9,99

Mutters Blog

Die Wochentage sind eh' schon schlimm. Der Freitag aber der reinste Spießrutenlauf: Da geht der Blog ihrer Mutter online und Scarlett weiß, dass alle den neuen Eintrag schon gelesen haben, wenn sie in die Schule kommt. Den neuen Eintrag, in dem wieder Scarlett die Hauptperson sein wird, wie an jedem Freitag. Den Eintrag, der immer noch peinlicher sein kann als „Zehn Gründe, die Geige deines Kindes zu verschrotten" oder „Wo gibt's mehr Keime – im Zimmer meiner Tochter oder auf einem öffentlichen Klo?". Doch dieser Tag ist zumindest im Anschluss an die Schule anders – es steht ein Krankenwagen vor der Tür, als Scarlett nach Hause kommt und in den nächsten Tagen wird Scarlett erst Katzensitterin und dann, weil das Rezeptbuch allzu verführerisch ist, Köchin im Haus der verunfallten Nachbarin. Kann backen ein Leben verändern?

Es ist eine großartige, lustige, in flapsigem Ton erzählte und sehr kluge Geschichte, die Laurel Remington uns Lesern hier präsentiert. Eine Geschichte von schrecklicher Einsamkeit, aufblühender Freundschaft und vom bei-sich-Ankommen – da sitzt jedes Wort.

Laurel Remington: „Scarlett – Ein Löffelchen Geheimnis und der Duft von Magie", Verlag Chicken House, 978-3-551-52096-8, € 15,00, eBook € 10,99

Wissenswertes

Schrauben, Knoten, Wolken. Das Skelett, Körperorgane, Flüsse. Notation, unmögliche Figuren, Periodensystem. Auf allen Seiten, die man in diesem Buch aufschlägt, findet man interessante Informationen – jeweils zum Thema und immer auch etwas, das zum etwas weiteren Umfeld gehört. Ich habe beim Lesen gelernt, dass Goethe seine Wolkengedichte dem Namensgeber unserer Wolken widmete (dem britischen Apotheker Luke Howard), dass MJF „Der Patient furzt" heißt und dass Kaufleute bei der Umstellung von römischen auf arabische Zahlen vor Betrügereien Angst hatten – arabische Zahlen wären leichter zu verändern. Und noch sehr vieles mehr! Denn „Das große Wissens-Sammelsurium" ist eine wirklich außergewöhnliche und außergewöhnlich gelungene Zusammenstellung von wichtigen und manchmal auch weniger wichtigen Dingen. Außerdem besticht das Buch durch kluge, sehr schöne Illustrationen, eine übersichtliche, Interesse weckende Gestaltung und spannend-vielfältige Themen. Das gibt man nicht mehr her!

James Brown & Richard Platt: „Das große Wissen-Sammelsurium", Gerstenberg Verlag, € 19,95, 978-3-8369-5950-6

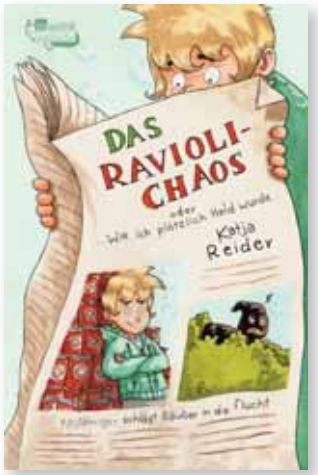
Erstlesefreuden.

„Hatschihu war nicht immer ein Stallgespenst. Nein, zur Welt kam es als normales Schlossgespenst. Auf Burg Weilerlang in Hinteroberberg." Solange die Ritter auf Burg Weilerlang wohnten, war das Leben als Schlossgespenst eine Freude – immer war was los. Doch heutzutage liegt der Staub fingerdick und es kommen nur ab und zu ein paar Menschen und gucken sich um. Das wäre ja noch auszuhalten. Aber wenn man eine Stauballergie hat und immer Niesen muss, dann wird's langsam schwierig. Und wenn man immer sichtbar wird, wenn man niest, dann dauert es nicht lange und der Museumswärter (denn die Burg ist nun ein Museum) vertreibt einen. Auch wenn man schon jahrhundertelang hier gewohnt hat. Zum Glück findet Hatschihu eine neue Bleibe. Und zum noch größeren Glück lernt er Leni kennen!

Erstlesebücher mit vielen Bildern, kurzen Sätzen, interessanter Erzählweise und spannender Geschichte, die gibt es gar nicht soooo viele. Denn es ist reichlich schwierig, diese Vorgaben zu erfüllen – einerseits anregend und unterhaltsam und andererseits in kurzen Sätzen zu schreiben. Meike Haas gelingt das in dieser Reihe (bisher gibt es zwei Bände) in entzückender Weise.

Meike Haas: „Das kleine Stallgespenst. Der nächtliche Ausritt",
€ 8,00, eBook € 5,99, Verlag arsEdition, € 8,00, 978-3-8458-2376-8

Einmal berühmt …



Lenni und Walze sind beste Freunde, seit dem ersten Schultag sitzen sie nicht nur nebeneinander sondern verbringen auch die meisten Nachmittage gemeinsam. Nur an diesem Nachmittag nicht – da geht Lenni mit seiner Schwester Nela einkaufen. Nela, die ein echter Fernsehstar ist und auch solche Allüren hat. Weil leider Lennis Lieblingskaugummi ausverkauft ist, macht er noch einen Umweg über Ottos Kiosk. Und ausgerechnet, als Otto für ein paar Minuten weggeht und Lenni aufpassen soll, kommt der Typ mit der Strumpfmaske und will 10 Euro! Wo Lenni doch gar nicht an die Kasse kann! Als Otto wiederkommt, der Ravioliturm umgeworfen ist (Strumpfmaske war beim Wegrennen nicht sehr achtsam), da ist scheinbar klar: Lenni hat den Dieb in die Flucht geschlagen, Lenni ist ein Held! Oder doch nicht?

Manchmal ist alles ganz anders, als es vorgibt zu sein! Das erfährt Lenni am eigenen Leib – die Geschichte mit Strumpfmaske ist eigentlich gar keine Heldengeschichte, aber irgendwann ist es viel zu schwierig, alles richtigzustellen. Und trotzdem nimmt das Ganze ein gutes Ende! Die Autorin Katja Reider hat eine Abenteuer-Helden-Geschichte geschrieben, die mit Witz und Klugheit punktet und für Kinder ab 9 Jahren geeignet ist.

Katja Reider: „Das Ravioli-Chaos", Rowohlt Verlag, 978-3-499-21794-4 , € 9,99

Zum Quizzen oder Besserwissen

„Fingernägel wachsen schneller als Fußnägel. Das Gehirn ruht niemals. Ein Hund kann sein Herrchen auf einem Foto erkennen. Der Floh ist das Tier, das am höchsten springen kann." Das sind nur vier von rund 130 Beispielen aus „Wahr oder falsch?". Es gibt Fragen über Menschen und Fragen über Tiere, allerdings keine klare Unterteilung – wobei das durchaus reizvoll ist, weil man nicht wirklich weiß, was einen erwartet. (Im Anhang gibt es die Fragen dann nach Thema sortiert …) Sehr besonders sind aber die Antworten! Da steht nicht nur, ob wahr oder unwahr – es steht auch eine genaue Erklärung dabei, warum das so ist. Und manchmal sogar ein bisschen was zusätzlich: Zum Beispiel, dass es nicht nur Krebse gibt, die nicht schwimmen können (diese Aussage ist also wahr), sondern auch welche, die auf Bäume klettern. Bei der Frage nach den Milchzähnen als Übergangslösung wird dann auch noch erklärt, warum wir Menschen diesen Zahnwechsel überhaupt haben.

Das Buch kann mit mehreren „bespielt" werden – sehr vergnüglich – oder einfach gelesen. Und zwar schon von Kindern, die noch nicht ganz so gut lesen können: Die Sätze sind nicht sehr lang, die Sequenzen auch nicht und unterhaltsam ist es außerdem. Solche Sachbücher empfehlen wir gerne!

Gérard Dhotel / Benoit Perroud: „Wahr oder falsch?", Aladin Verlag,
€ 12,95, 978-3-8489-2122-5

Malen kann jeder …

„Ramon malte für sein Leben gern. Egal wann. Egal was. Egal wo. Eines Tages malte Ramon eine Blumenvase. Sein Bruder Leon schaute ihm über die Schulter. Leon prustete los vor Lachen. ‚Was ist DAS denn?', fragte er. Ramon verstummte. Er knüllte das Bild zusammen und schleuderte es quer über den Tisch."

Dass das Folgen hat, das können wir uns denken – Ramons wachsende Verzweiflung, weil keines der Bilder wirklich gelingt, ist in den Folgetexten erkennbar. Aber zum Glück hat Ramon nicht nur einen älteren Bruder (der wohl gerade in der Flegelphase ist – das verwächst sich sicher noch!), sondern auch eine jüngere Schwester. Marisol sammelt alle Bilder, gerade die, die Ramon schlecht findet. „'Das hier mag ich am liebsten', sagte Marisol." Und so geht dieses zauberhafte Buch – das tatsächlich auch witzig ist und herrlich illustriert sowieso – gut aus. Ramon wird nicht der beste Maler aller Zeiten, aber er macht seinen Frieden mit sich und der Welt. Was wir ja nur für alle Menschen hoffen und wünschen können …

Peter H. Reinolds: „Ramons Atelier", Gerstenberg Verlag, € 9,95, 978-3-8369-5664-2

Rundum gelungen

„Diesen Schrei kennst du bestimmt: ‚Iiiiieh! Eine Spinne!'. Spinnen gibt es in der Küche, im Keller, auf dem Dachboden, in dunklen Ecken, in hellen Ecken, über, unter und neben dem Bett, manchmal sogar im Auto und draußen sowieso."

Nina Dulleck hat ein Angst-weg-Buch geschrieben - als Mitglied der Arachnologischen Gesellschaft hat sie unter anderem das Ziel, über Spinnen zu informieren und Information hilft nun mal am besten gegen die Angst. So ist dieses Buch auch konzipiert: Es ist reich bebildert und enthält eine Fülle von Sachinfos. Weil aber Nina Dulleck eine wirklich begabte Illustratorin ist und sie sehr viel Humor hat, macht das Buch außerdem sehr viel Spaß! Und handfeste Tipps beinhaltet es ebenso, wobei die Staubsauger-Fliegenklapp-Spinnenverschwinde-Maschine wohl nicht sooo ernst gemeint ist … Aber einen Namen vergeben hilft tatsächlich gegen die Angst (nicht nur vor Spinnen!) und mit einem Becher und einer Postkarte kann man sowohl sich vor der Spinne retten als auch die Spinne heil und gesund nach draußen expedieren. Wir sind jedenfalls ein kleines bisschen verliebt.

Nina Dulleck: „Spinnenalarm! Das große (Spinnen-)Angst-weg-Buch",
Oetinger Verlag, 978-3-7891-0790-0, € 13,00

Ein herrliches Vorlesevergnügen!

Jeppe war der schlechteste Schüler in der Wichtelschule. Irgendwie schaffte er es nicht, so richtig aufzupassen, immer kam ihm was dazwischen. Dabei war es doch sein innigster Wunsch, Hauswichtel zu werden! Und dafür musste man so enorm viel wissen! Und jetzt hat er auch noch ein so schwieriges Haus zugeteilt bekommen! Denn jeder Wichtelschüler muss aus einem (einfachen) Haus ein wirkliches Heim für Menschen machen, ein Heim, das so richtig gemütlich und herrlich ist, einfach wichtelig! Aber in „seinem" Haus lebt ein Hamster – und damit die Menschen einziehen können, muss das Haus erst frei von Nagetieren sein, so steht es in der Wichtelordnung. Nur: Hamster Oswald sieht überhaupt nicht ein, dass etwas an seinem Haus ungemütlich sein soll und ausziehen will er schon überhaupt nicht!

„Jeppe & Oswald – Ein Wichtel zieht ein" ist kein klassisches Bilderbuch mit großformatigen Bildern und überschaubarem Text, sondern ein Vorlesebuch für größere Kindergartenkinder mit 15 Kapiteln und zahlreichen kleineren Bildern neben dem Text. Und „Jeppe & Oswald" ist eines der Bücher, die man am liebsten jeder Familie in die Hand drücken will, denn viel besser und hintergründiger, viel liebevoller und lustiger kann man kaum unterhalten werden!

Dully & Dax: „Jeppe & Oswald – Ein Wichtel zieht ein", Ellermann Verlag,
978-3-7707-0021-9, € 13,00

Ich bin eine Katze.

Das sagt Simon, ein eher kleiner, leicht pummeliger Hauskater. Und erntet Gelächter und Erstaunen – denn er ist ja überhaupt nicht so wie ein Löwe, er hat keine Mähne. Und nicht so wie Gepard, er ist nicht elegant und schnell. Auch nicht wie ein Puma oder ein Panther. Und so orange und gefährlich wie ein Tiger ist er auch nicht. (Dieser hält ihn sogar für eine Ratte! Weil er so klein und grau ist. Nicht zu fassen.) Als Simon fragt, warum sie denn alle Katzen sind, wo sie doch so unterschiedlich sind – er hat sehr genau zugehört! – beschreiben sie die Gemeinsamkeiten: Zuckende Ohren, platte Nasen, endlose Schnurrhaare, lange Schwänze, scharfe Zähne und Krallen und große Augen, die im Dunkeln sehen. Simon hat das alles auch …

Wie in jedem wirklich guten Bilderbuch geht es natürlich nicht (nur) um Katzen – es geht um die großen, wichtigen Dinge des Lebens. Denn so wie die Katzen sind auch wir Menschen völlig unterschiedlich, und wenn wir nur diese Unterschiede betonen, dann wird das Miteinander extrem schwierig. Davon ganz abgesehen: Dieses Buch ist so unterhaltsam, zauberhaft und herrlich gezeichnet, dass es eine einzige Freude ist.

Galia Bernstein: „Große Tatzen, kleine Tatzen“, Verlag cbj,
978-3-570-17580-4, € 13,00, eBook € 9,99

„Weil heißer Kakao und kaltes Eis die coolste Kombi der Welt ist.“

So steht es in diesem Bilderbuch, dass genau erzählt, warum der Junge mit dem Blockstreifenpullover Sport so toll findet. Aber da steht noch viel mehr: „Weil ich der beste Partner für Emmas Schwebebalkennummer bin. Weil da die Welt ganz anders aussieht. Und: Weil’s drauf ankommt, dass man’s versucht.“

Andrea Schomburg (Text) und Dorothee Mahnkopf (Illustrationen) haben ein unterhaltsames, pfiffiges Bilderbuch gemacht, bei dem man richtig merkt, wie wichtig ihnen einerseits Wissensvermittlung und andererseits Humor ist. „Weil unser Sportlehrer so nett ist.“ hat zum Beispiel ein ziemlich wildes Bild, auf dem viele Kinder ganz unterschiedliche Sachen machen und der Sportlehrer ist mittendrin und weiß nicht so genau, ob und wo er eingreifen soll (das sieht wirklich witzig aus!). Damit kein falscher Eindruck entsteht macht er aber auf der nächsten Seite genau das, was ein Sportlehrer machen muss: anleiten und Hilfestellung geben. Immer wieder gelingt es den beiden Macherinnen, den Bezug vom Sport zum Alltag herzustellen, immer wieder sind auch die Klischees auf den Kopf gestellt – und allein das ist schon jede Seite wert …

Andrea Schomburg / Dorothee Mahnkopf: „Warum ich Sport so toll finde“,
Tulipan Verlag, 978-3-8642-9384-9 , 15,00 €

Es waren einmal zwei Bären …

So beginnt jede der vier Bilderbuchgeschichten in diesem bezaubernden Sammelband. Es sind Alltagsgeschichten vom Leben mit einem kleinen Wesen (ob Bären- oder Menschenkind ist nämlich egal) und diese Alltagsgeschichten sind so freundlich und so heimelig, dass sie in jedes Bücherregal gehören! Alle bilden eine Gemeinschaft ab, die besser nicht sein könnte: Unterstützung, Liebe, Loslassen, alles drin! Wen das nicht überzeugt, der wird das Buch eben wegen der zarten, beeindruckenden Illustrationen mögen …

In der ersten Geschichte hat der große Bär noch viel zu tun, bis er mit dem kleinen Bären spielen kann. Erst hilft der Kleine, dann spielt er alleine und dann haben sie großes Vergnügen am Spiel miteinander. In der zweiten Geschichte probiert der kleine Bär immer neue Sachen aus, der große Bär begleitet ihn und lässt ihn machen – bis der Kleine beim Flussüberqueren im Wasser landet. Aber der große Bär ist da und steht hilfreich zur Seite. Die dritte Geschichte ist sehr besonders, denn hier findet der kleine Bär eine eigene Höhle und verbringt nicht nur den Tag dort, sondern will auch dort schlafen. Dass das auch für den Großen schwierig ist, dass können wir uns alle vorstellen, aber er springt über seinen Schatten und lässt den Kleinen alle Erfahrungen machen, die er machen muss. Die vierte Geschichte handelt vom Angst haben und diese miteinander Durchstehen: „Gehen wir heim, kleiner Bär?“ heißt sie und sie endet mit einer wunderherrlichen Bärengeschichte – daheim.

Martin Waddell / Barbara Firth: „Das große Geschichtenbuch vom kleinen Bären“,
Annette Betz Verlag, 978-3-2191-1784-4 , € 19,95

Impressum

Die Kundenzeitung erscheint zweimal jährlich und ist kostenfrei. Auch dann, wenn wir sie auf Wunsch als pdf-Datei versenden (bitte per Mail oder im Laden bestellen).

Alle Artikel auch unter:
www.buchhandlung-bornhofen.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Lucia Bornhofen e. K. (Inhaberin)

Buchhandlung und Verlag Bornhofen
Magdalenenstr. 55 · 64579 Gernsheim
TEL 0 62 58 . 42 42 · MESS 0170 234 2006
www.bornhofen.shop
info@buchhandlung-bornhofen.de

Geschichten über Bücher und die Buchhandlung, reichlich Unterhaltsames (aber auch Ernstes) und aktuelle Buchempfehlungen finden Sie täglich neu auf unserer Facebook-Fanseite. Und Buchbestellungen sind vielfältig möglich - persönlich, telefonisch, per Fax, WhatsApp usw. (0170 2342006) oder Facebook. Davon abgesehen: reden wir doch miteinander!

Das Foto, das Sie hier auf dem Umschlag sehen, stammt von Brigitte Bludau (die vorigen seit der Winterausgabe 2017 übrigens auch) - herzlichen Dank dafür!

Außerdem sind wir HR-Info-Partnerbuchhandlung und Sie können nicht nur den wöchentlichen Büchercheck auf unserer Homepage und der Fanseite lesen, sondern in der Buchhandlung auch direkt in das empfohlene Buch hineinlesen ...

hr iNFO
Partnerbuchhandlung